

seyn, welcher den Angeklagten, als dieser einst, weil er in der Markgröninger Kirche die Strohböden zusammenballte und anbrannte und damit die schöne Kirche in große Gefahr brachte, wegen Brandstiftung abgeurtheilt werden sollte, wegen Unzurechnungsfähigkeit frei ließ. Ein weiterer Beweis wenigstens seiner geringen geistigen Fähigkeiten ist der Umstand, daß er sich nicht älter als 28 Jahre vorbei geglaubt, obgleich er am 20. Nov. 1821 geboren ist; er nimmt auch die Rechnung des Präsidenten, der ihn für 33 Jahre vorbei erklärt, mit einigem Staunen hin. So gering seine geistigen Kräfte sind, so vollkommen und lebhaft scheinen seine thierischen Eigenschaften entwickelt zu seyn, und sein eigener Vater bestätigt als Zeuge, daß sein höchster Wunsch in einer Frau bestehe. Die Markgröninger Damen mögen sich nicht sonderlich um den buckeligen Zainenmacher gerissen haben, vielmehr scheint er die Rolle des „Hinreißenden“ gespielt und die ihn auf die Anklagebank gebracht zu haben. In der Regel begnügte er sich, kleine Mädchen in die Wangen zu kneipen und zu beißen, und als er, vom Präsidenten aufgefordert, zeigen sollte, wie er dies gemacht, wollte er sich seines Verteidigers als Demonstrationsmittel bedienen. Joh. Löw wurde, ich glaube auf Stiftungskosten, nach Amerika geschickt, fand aber Gelegenheit, seiner Liebe zur Heimath getreu, dieselbe wieder mit seiner Gegenwart zu beglücken. Das Faktum, dessen der Anklageakt erwähnt, fand am 4. Sept. d. J. in Markgröningen Statt, und wird vom Angeklagten nicht geläugnet; sein Verteidiger sucht auch nur mit Rücksicht auf seinen Blödsinn zu seinen Gunsten zu sprechen. Die Geschwornen erklären ihn jedoch, dem Gutachten der Gerichtsarzte gemäß, für zurechnungsfähig und der Hof verurtheilte ihn zu einer Arbeits- haustrafе von 4 Jahren; der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren beantragt.

— Stuttgart, 29. Nov. 237. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Bei Beginn der Sitzung erhob sich eine Debatte über die Frage, ob schon jetzt über das Ganze des Uebersiedlungsgesetzes abgestimmt werden solle, oder erst nach Berathung des Israelitengesetzes, da viele Abgeordnete ihr Votum über das Uebersiedlungsgesetz von den Beschlüssen über das Israelitengesetz abhängig machen wollen. Die Kammer beschloß das erstere, daher es wohl auch kommen mag, daß das Uebersiedlungsgesetz mit der verhältnismäßig geringen Majorität von nur 50 gegen 36 Stimmen angenommen wurde, indem Mancher dagegen stimmte, der es nur in der Befürchtung that, es möchten dadurch viele Gemeinden zu sehr mit Israeliten überschwemmt werden. — Es wird nun zur Berathung des Israelitengesetzes übergegangen, eine allgemeine Debatte aber nicht beliebt. Nach dem Regierungsentwurf soll künftig in Absicht auf Uebersiedlung, Erwerb des Bürgerrechts, Aufenthalt in den Gemeinden und Gewerbebetrieb zwischen Christen und Juden kein Unterschied mehr stattfinden. Ausgenommen von den Wohlthaten dieses Gesetzes sind nur diejenigen Israeliten, welche den verderblichen Schacher Handel treiben und es enthält daher das Gesetz

schon in Artikel 1 die Grundbestimmung, daß die unfreiwillige Aufnahme in das Bürgerrecht einer Gemeinde dem Israeliten, der sonst die gesetzlichen Erfordernisse besitzt, nur dann versagt werden kann, falls derselbe in den letzten seinem Aufnahmegesuch vorangegangenen 10 Jahren wenn auch nur zeitweise ein Schacher gewerbe betrieben hat. Die Linke will auch diese letztere Bestimmung beseitigen, überhaupt eine völlige Emancipation der Israeliten, so weit solches mit den Bestimmungen der Verfassung vereinbar ist. Die Kammer verwirft jedoch mit 68 gegen 15 Stimmen einen hierauf bezüglichen Antrag Pfeifers und nimmt den Artikel 1 nach dem Regierungsentwurf an. Auch die Artikel 2 bis 7 werden in diesem Sinne erledigt. Die nächste Sitzung, übermorgen, wird mit Artikel 8 beginnen, worin bestimmt ist, daß auch der Viehhandel durch Israeliten als Schacher zu betrachten ist, gegen welche Bestimmung mehrere Eingaben von israelitischer Seite eingelaufen sind.

— Von der obern Böttwar, 26. Nov. In der Nähe des Wunnenstein, von wo aus einst der gleißende Wolf auf seine Füge ausging, wollte sich jüngst auch wieder „ein Wölflin Kochfleisch holen“ und nahm aus dem Stalle eines Bauern nächstlicher Weile einen ganzen lebendigen Stier weg. Doch machte sich der beutelustige Nachfolger des wackern Schleglers die Rechnung ohne den Wirth, und statt wohlfeilen Ochsenfleisches hat er jetzt hinter Schloß und Riegel die höchst einfache Kost eines Gefangenen; der gehoffte Braten aber steht wieder unversehrt und lebendig im Stalle des rechtmäßigen Eigenthümers. Ähnliche gastronomische Versuche wurden in demselben Orte und zu derselben Zeit in dem Keller eines Müllers gemacht, dessen feste Eisengitter erbrochen wurden, und aus dem 200 Stück Eier, Schmalz und andere Vorküchen in die Küche eines nichtsnutzigen Diebes gewandert sind. Auch die Chaise desselben Eigenthümers erhielt einen freundschaftlichen Besuch von dem gleichen ungebetenem Gaste, und es wurden aus derselben nicht nur sämtliche Polster entwendet, sondern auch noch das Tuch, mit dem sie ausgeschlagen war, herausgeschnitten.

Badnang. Naturalienpreise v. 29. Nov. 1854.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	10	3	9	48	9	24
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	20	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	12	48	—	—
„ Eintorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	8	—	7	15	6	30
1 Simri Welschhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	1	48	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 97. Dienstag den 5. Dezember 1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die gemeinschaftlichen Ämter.] Dieselben werden unter Hinweisung auf die Ministerialverfügung vom 12. Okt. 1846 §. 15 (Reg.-Bl. Seite 472) aufgefordert, die auf den 3. d. Mts. verfallenden Listen über den Gang der Bevölkerung zuverlässig bis 3. Januar 1855 dem Oberamt zu übergeben. Zu Vermeidung von Irrungen wird bemerkt, daß in der Rubrik „Hereingezogene aus fremden Staaten“ nur solche Personen gezählt werden dürfen, welche förmlich in das Staats- und Gemeindegürgerrecht aufgenommen wurden, wogegen als „in fremde Staaten Hinausgezogene“ nur solche zu behandeln sind, die sich unter Verzicht auf ihr seitheriges Staats- und Gemeindegürgerrecht im Auslande niedergelassen haben, nicht also auch diejenigen, welche nur mit einem Passe versehen in das Ausland gereist sind.

Die nöthigen Formulare, in welchen die für die heutige Liste zum Anhaltspunkt dienende „Anzahl der Ortsangehörigen im vorigen Jahre“ von hier, aus eingesetzt wird, werden den gemeinschaftlichen Ämtern mit nächstem Voten zukommen.

Den 2. Dezember 1854.

Königl. Oberamt.
A. B. Bernle.

Badnang. [An die Schultheißenämter.] Unter Bezugnahme auf §. 18 der Wegeordnung vom 23. Dechr. 1808 (Reg.-Bl. von 1809 S. 22) wird den Ortsvorstehern der Auftrag ertheilt, ohne Verzug dafür zu sorgen, daß die Bäume an den Staatsstraßen der Vorschrift gemäß ausgeästet werden.

Vollzugsbericht ist binnen 3 Wochen zu erstatten.

Den 2. Dezember 1854.

Königl. Oberamt.
A. B. Bernle.

Badnang. (Entmündigung.)

Gotfried Kübler von Neufürstehütte ist unfähig geworden sein Vermögen selbst zu verwalten, es ist demselben daher durch Gerichtsbeschluß vom 31. v. Mts. die Verwaltung seines Vermögens entzogen und ihm in der Person des Wilhelm Kübler von Neufürstehütte ein Pfleger bestellt worden, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß jedes ohne des Pflegers Mitwirkung abgeschlossene Rechtsgeschäft als nichtig angefochten werden kann.

Den 25. Novbr. 1854.

K. Oberamtsgericht.
F e t.

Badnang.

Diebstahls-Anzeige.

Am Abende des 25. v. Mts. wurden aus einem Hause in Reichenberg ein noch ziemlich neuer graumellter Tuchmantel, ein neuer und ein älterer Ueberrock von dunkelblauem Tuche auf einfache Weise entwendet. Dieß wird zum Zwecke der Entdeckung des Thäters und der Beischaffung des Entwendeten hiemit bekannt gemacht.

Den 1. Dezember 1854.

K. Oberamtsgericht.
F e t.

B a d n a n g.

Verlegung einer Schuldenliquidation.

In der Gantfache des weil. Gottlieb Schnabel, Amtsdieners in Unterweiffach, wird die auf den 12. d. Mts. anberaumte Liquidation eingetretener Verbindnisse wegen auf

Freitag den 15. d. Mts. Morgs. 8 Uhr verlegt.

Den 4. December 1854.

R. Oberamtsgericht.
F. O. T.

Rudersberg, Oberamts Welzheim.

Verkauf im Executionswege.

Behufs der Beitreibung von Steuern wird am Samstag den 16. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus gegen baare Bezahlung im Executionswege verkauft:

circa 737 Centner Heu, in Parthien,

circa 147 Stück Stroh,

2 Küh, 1 Käufler und 1 Wagen ohne Ketten,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 28. Novbr. 1854.

Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Sachsenweilerhof, Oberamts Badnang.

Wirthschaft mit Bäckerei zu verkaufen oder zu verpachten.

Es ist mir im Gante die Sachsenwirthschaft in Oberweiffach, womit eine Bäckerei verbunden, nebst etwa 3/4 Morgen Aekern und Wiesen zugefallen. Die Gebäulichkeiten, Haus und Scheuer, sind in gutem Zustande, und



In der Buchdruckerei von S. Kienzler in Stuttgart ist erschienen und bei der Expedition dieses Blattes zu haben:

Groschen-Kalender auf 1855.

Quartformat. In roth und schwarzem Druck. Mit dem monatlichen und alphabetischen Markt-Verzeichniß, vielem Unterhaltendem und Belehrendem, und einer Lesegabe von Stephan Heuß, Bauer, Schriftsteller und Buchdrucker in Schwäbisch-Hall. Preis des gehefteten Exemplars 3 fr.; in Parthien per Duzend roth 24 fr., gedestet 27 fr.

Der Untergang der „Arctic.“

(Schluß zu No. 95.)

Eine der ersten ausführlicheren Darstellungen, die in Newyork von dem Unglücke der „Arctic“ bekannt wurden, ist die von Mr. Burns, deren Richtigkeit von allen anderen Augenzeugen wiederholt bestätigt wird. An den Pumpen, erzählt er, wurde mit Eifer gearbeitet und ein Anker und Kette über Bord geworfen, aber trotz aller Anstrengun-

würde ein tüchtiger Mann darauf sein gutes Fortkommen finden, indem der Ort mit seiner Parzelle Wattenweiser über 500 Seelen zählt, bloß die einzige Wirthschaft und Bäckerei daselbst sich befindet und in benachbarten Orte Bruch von 300 Einwohnern keine Bäckerei betrieben wird. Dieses Anwesen bietet ich hiemit zum Verkauf oder Verpachtung an und werde die Bedingungen aufs Billigste stellen.

Friedrich Kübler.

Schwarzen Biß,

3 1/2 Viertel breit, à 12 Kreuzer die Elle, verkauft

Louis Winter
in der obern Vorstadt.

Interessante Schrift!

Im Verlage von G. Necker in Tübingen ist erschienen und bei demselben sowie bei J. Berthold in Badenang zu haben:

Merkwürdige Prophezeihungen

auf die

Jahre 1855 bis 1874.

Enthüllung höchst wichtiger Geheimnisse.

Nach dem Italienischen

des P. Bischofs Fornasari.

32 Seiten in 12. Preis 3 fr.

Wer einen Blick in die Zukunft thun will, der wird dieses Büchlein nicht nur mit großem Interesse lesen, sondern auch die Gelegenheit wahrnehmen, sich für alle Fälle zu sichern, damit ihn die kommenden merkwürdigen Ereignisse nicht unvorbereitet treffen. — Das Original hat in Italien eine außerordentliche Verbreitung gefunden, die Uebersetzung dürfte eines gleichen Schicksals würdig seyn.

Passagiere waren eifrig damit beschäftigt, Wasser-tonnen und Bretter an die Rahstangen anzubinden, während der Capitän und mehrere Herren die übrigen Passagiere zurückhielten, damit sie uns nicht an der Arbeit hinderten, als plötzlich ein panischer Schrecken über sie kam; die Passagiere stürzten in wilder Hast über die Seite des Schiffes auf das Floß, unser kleines Boot füllte sich im Augenblick mit Menschen, als Mr. Dorian die Leine losließ und wir mit Hilfe unserer Hände und Arzte fort-ruderten. Der dritte Offizier, welcher während des ganzen Vorfalles die größte Gelistesgegenwart bewiesen hatte, rief dem Capitän zu: „Um Gottes-willen, säubert das Floß, so daß wir unser Werk beendigen können, ich werde das Schiff nicht ver-lassen, so lange noch ein Stück Holz auf dem Was-ser treibt.“ Aber die See war schon in einer Ebene mit dem Ded. Nach drei Minuten sank der Spiegel unter Wasser — die Fluthen schäumten wild über den hin- und herstolpernden Knäuel von Menschen, viele wurden gegen den Rauchgang geschleudert. Ich hörte einen wilden, durchdringenden Schrei und sah die „Arctic“ und die um ihr Leben ringende Menschenmasse im Meere versinken. Eine Anzahl klammerte sich an das nur halb fertige Floß, — aber wir konnten ihnen keine Rettung bringen. Das Boot erspähte am Nachmittage des 28. ein Schiff und es gelang, die Aufmerksamkeit desselben zu er-regen, welches uns Unglückliche an Bord nahm. Es war die „Huron“, nach Quebec bestimmt. Auf unserer Fahrt entdeckten wir die Ueberreste eines Floßes, an welches sich ein Mensch angeklammert hielt. Er war der einzige Gerettete von einigen 70, die sich mit ihm auf dem Floße befunden hat-ten. Die Geschichte, die Peter McCabe von seinen sechsundzwanzigstündigen Qualen erzählt, ist so schrecklich, wie sie die Phantasie nur erdenken kann. Wir lassen den Bericht hier folgen:

Jeder war nun auf das Schlimmste gefaßt. Die Lebensbretter (life preservers) wurden in Be-reitschaft gehalten und ein Theil der Mannschaft machte sich an's Werk, einen Floß zu zimmern. Die beiden Fockrahnen wurden abgeschnitten und zusam-mengegebunden, so daß sie ein Floß von 30 Fuß Länge und 3 bis 4 Fuß Breite abgaben. Mr. Do-riam half eifrig an der Arbeit mit, und als es fer-tig war, ließen wir es an der Backbordseite in's Wasser, worauf in wenig Minuten sich mehr als 70 Personen daran angeklammert hatten, unter denen vier Frauen waren. Mit Thüren, Tonnen und Allem, was auf dem Wasser umhertrieb, hatte man noch etliche andere, obwohl kleinere Floße zusammengezimmert, auf denen sich zwei und drei und höchstens vier oder fünf Menschen befan-den. Ich blieb auf der „Arctic“ bis sie sank, und gieng mit ihr unter. Bis wenige Augenblicke vor-her war ich mit noch zwei Anderen beschäftigt ge-wesen, einige Tonnen zusammenzubinden, als ich vom Wasser fortgerissen wurde, welches nun mit furchtbarer Gewalt hereinbrach. Ich rettete mich erst auf den Räderkasten und sprang dann auf das Salondeck, aber wurde in einem Augenblick vom Meer verschlungen, welches über unseren Häuptern

zusammenschlug. Tief, tief sanken wir mit unserem edlen Schiffe in den Schooß des Oceans und der schreckliche Gedanke bemästerte sich jetzt meiner, daß ich am Ertrinken sey und daß ich nie mehr meine theuren Freunde und meine Heimath wieder sehen sollte. Ich behielt jedoch mein Bewußtseyn, die ganze Zeit, während der ich unter Wasser war, und empfand ein Gefühl der innigsten Freude, als ich nach etwa einer halben Minute bemerkte, daß ich wieder in die Höhe gieng und mich rasch der Oberfläche näherte. Vorher war alles Finsterniß um mich gewesen. Ich konnte nun aber ein schwaches Licht über mir bemerken und in wenig Secun-den befand ich mich wieder an der Luft und rang für mein Leben. Als guter Schwimmer und mit Hilfe eines Lifepreserver gelang es mir, eine Thür zu erreichen, die wenige Fuß von der Stelle, wo ich auftauchte, auf dem Wasser trieb. Als ich nun auf sah, war auch keine Spur mehr von der „Arctic“ zu sehen, mit Ausnahme von einigen Stückchen Holz und der Floße, die umhertrieben, einige mit, andere ohne Passagiere. Als ich fand, daß ich mich an der Thüre nicht würde halten können, ließ ich sie los und schwamm nach einem Fasse und von diesem wieder nach dem großen Floße, an das, wie ich erwähnt habe, sich einige 70 Personen ange-klammert hatten. Die See, obwohl nicht sehr stark, war doch unruhig und jede Welle, die über unser gebrechliches Fahrzeug wegschlug, riß einen Theil seiner lebendigen Fracht mit in den Abgrund. Die- sen grauenvollen Zustand werde ich nie vergessen können. Da trieben wir mitten auf dem Ocean um-her, ohne die geringste Aussicht auf Hilfe, während jeden Augenblick einer oder mehrere unserer unglück-lichen Lebensgefährten aus reiner Erschöpfung in ihr feuchtes Grab sanken. Diejenigen, welche Life-preservers um sich hatten, giengen nicht unter, son-dern trieben auf dem Wasser, und ihre aufwärts gekehrten, gespensterhaft aussehenden Leichenge-sichter verkündeten denen, die noch am Leben waren, das traurige Schicksal, welches ihrer wartete. Un-ter all diesen Schrecknissen verlor ich, Dank dem Himmel, die Hoffnung nicht, und behielt den Muth bis an's Ende. Ein bei Ein sah ich meine Unglücks-gefährten in's Meer gleiten; Einige wurden fortge-trieben und von den Fischen verschlungen oder zer-rissen, während Andere unter das Floß geriethen und mich begleiteten, bis ich erlöst wurde. Ich konnte ihre Gesichter durch die Oeffnungen sehen und wie sie von den Wellen hin und her geworfen wurden, die auch mich jeden Augenblick herunter-zuwaschen drohten. Gesprochen wurde nur wenig und der einzige Laut, den man hörte, war das Rauschen des Wassers oder das schwere Athemholen der armen Dulder, wenn sie nach Luft keuchten, sobald eine Welle über sie weggegangen war. Bei-nabe Alle waren bis an die Achselhöhe im Wasser, Manche hatten Mühe, nur den Kopf über Wasser zu erhalten. Die Frauen waren die ersten, welche wegsanken; keine von ihnen konnte diese Bedrängnisse länger als drei bis vier Stunden aushalten. Laut-los glitten sie in die Tiefe, nur ein Mädchen rief in der Todesangst: „O! meine arme Mutter und

meine arme Schwester!" Als wir ungefähr 18 Stunden auf dem Floße umhergetrieben waren, blieben nicht mehr als drei oder vier übrig, einer von diesen gab mir was ich für eine kleine Karte hielt, welches aber, wie er mir sagte, eine Urkunde auf sein Vermögen war. Wenige Augenblicke, nachdem ich die erhalten hatte, verlor auch er die Kraft sich zu halten, und vermehrte die Zahl Derer, welche todt auf den Wellen das Floß umschwammen. Ich versuchte das Papier in die Tasche zu stecken, konnte es aber nicht wegen meiner krampfhaften Stellung, und nahm es deshalb zwischen den Zähnen, bis ich es, überwältigt von einer Welle, fahren ließ. Ein Anderer, der mit einem Rocke von Seidentaft bekleidet war, bat mich um Himmelswillen, ihm beizustehen, da die Kräfte ihn verlassen und er in das Meer stürzen würde, wenn ich ihm nicht helfe. Er war vier bis fünf Fuß von mir, so daß ich nur mit Schwierigkeit ihn erreichen konnte, doch gelang es mir nach vielen Anstrengungen, ihn mit dem einen Knie zu stützen, bis ich zu schwach wurde und ihn seinem Schicksale überlassen mußte. Der Unglückliche hatte mir versprochen, mich reichlich zu belohnen, wenn er je lebendig nach Newyork kommen sollte. Er hing mit furchtbarer Hartnäckigkeit am Leben, aber auch er sank hinab und ich blieb allein auf dem Floße: der einzig noch Lebende von Siebenzig; aber die Hoffnung verließ mich jetzt noch nicht. Die Nacht des zweiten Tages brach ein; während der ganzen Zeit war ich im Wasser gewesen, hatte keinen Bissen gegessen und fühlte, daß meine Kräfte mich im Stiche ließen. Mein Gesicht war so schwach geworden, daß ich nicht ein paar Fuß weit mehr sehen konnte, selbst die Leichengestichter unter dem Floße waren mir nicht mehr erkennbar. Ich beschloß eine letzte Anstrengung für mein Leben zu machen und hob mich mit den Knien auf das Floß; da sah ich oder glaubte ein Schiff zu sehen. Meine Kräfte schienen sich neu zu beleben und nach wenigen Minuten hörte ich menschliche Stimmen aus einem Boote, welches sich mir näherte. Hätte ich noch 10 Minuten länger aushalten müssen, so wäre ich gleichfalls verloren gewesen, aber die Vorsehung hatte Erbarmen mit mir, und nach sechs- undzwanzigstündigen Bedrängnissen wurde ich durch ihre Gnade dem Wassertode entrißen. Das Boot gehörte, wie ich nachher erfuhr, zu dem Schiffe "Huron" und war von Mr. Dorian, dem dritten Steuermann von der "Arctic", Capitän Grann, einem Passagier und einigen Matrosen bemannt. Einer, von den Leuten faßte mich am Krage und zog mich in das Boot, wo ich in dem letzten Stadium der Erschöpfung niedersank, bis ich an Bord des "Huron" gebracht wurde, von welchem Schiff ich auf den "Lebanon" kam und endlich mit dem Lootsenkutter "Christian Berg" diesen Hafen erreichte.

Capitän Luce hat aus D u e b e c, wo er auf der "Cambria" ankam, einen mit Vorstehendem ziemlich übereinstimmenden Bericht über den Verlust seines Schiffes und seine eigene Rettung eingesandt. "Noch waren wir — so schreibt er — mit Anfertigung eines Floßes beschäftigt; als ich die Ueberzeugung schöpfte, daß das Schiff rasch sank, und

wir brachten nun vor Allem das letzte Rettungsboot in's Wasser, dessen Leitung ich dem dritten Offizier Dorian anvertraute. Mittlerweile arbeiteten wir am Floß weiter. Da plötzlich sank das Schiff mit Allem, was darauf war; das Boot schwamm etwa 1/3 Meile weg; es waren keine Ruder darauf, es zu steuern. Ich selbst sank mit den Uebrigen, fand mich jedoch, mit meinem Kinde im Arm, bald wieder an der Oberfläche. Da gab's ein gräßliches Schauspiel. Um mir herum an 200 Ertrinkende zwischen Trümmern aller Art, an die sie sich festzuklammern versuchten. Geschrei der Todesangst, der Verzweiflung. Ich war bemüht mein Kind zu retten, da tauchte ein Theil des Räderkastens auf, streifte mich am Kopfe und fiel mit seinem ganzen Gewicht auf mein armes Kind, das wenige Minuten darauf in meinen Armen starb. Doch gelang es mir noch, mich und den Leichnam meines Kindes und 11 Andere auf den schwimmenden Räderkasten in Sicherheit zu bringen. Von den Uebrigen versank Einer nach dem Andern. Wir waren bis an die Knie im Wasser; oft schlugen die Wellen über uns zusammen; die Kälte war erstarrend; wir fühlten bald die Qualen des Verdurstens; so verbrachten wir die erste Nacht. Am Morgen waren nur sieben noch am Leben; den Tag und die nächste Nacht starben vier meiner Unglücksgefährten vor Ermattung; nur Mr. Allen, ein Deutscher u. ich blieben noch übrig. So kam der 29. und am Tagesanbruch entdeckten wir mehrere Segel in der Ferne; es war die "Cambria"; sie hatte einen Franzosen aufgefischt, der sich auf einem schwimmenden Balken erhalten hatte, und dem Capitän anzeigte, daß noch andere Ueberlebende in der Nähe herumschwammen. So wurden wir gerettet; sechs andere wurden später aufgefischt."

Tages : Ereignisse.

— Wien, 2. Dez. Der Belagerungsstand Sebastopols aufgehoben (wohl nur das Feuer schwieg, wie es in letzter Zeit überhaupt und aus bekannten Gründen nachgelassen hatte.) Glaubwürdigen Nachrichten zufolge wurde heute um 1 Uhr ein Vertrag zwischen Oesterreich, Frankreich und England unterzeichnet. (Tel. Botsh.)

— Wien, 29. Nov. Der "Soldatenfreund" schreibt: "Seit dem 15. Nov. verhalten sich beide Armeen in der Krim passiv und dürften einige Zeit aus ihrer Defensiv nicht treten. Auf den Straßen von Südrussland ziehen die Reserven zur Completierung der Cadres nach der Krim; so passirten am 12. Nov. Abtheilungen des Dniepr'schen und Asow'schen Regiments Beresop und gaben 1200 mit Proviant und Munition beladenen Wagen das Geleits bis Sebastopol. Die Verbindung zwischen Beresop und der Seefestung ist daher nicht einen Augenblick gestört. Die Mannschaften und der Proviant wurden vom Fürsten Menzikoff

mit Sehnsucht erwartet; die russische Ordre de bataille weist 104 Infanterie-Regimenter aus, von denen nicht ein einziges 900 Mann stark ist. Auch der Proviant nimmt ab und die Zufuhren können den Bedarf nur schwer decken. Besser versorgt mit Lebensmitteln sind die Allirten; sie sind aber augenblicklich außer Stande, ihre mühsamen Belagerungsarbeiten fortzusetzen, oder gegen die russische Armee jenseits der Tchernaja vor dem Eintreffen der Verstärkungsstruppen offensiv vorzugehen.

Nachrichten aus Paris behaupten, die Verbündeten hätten nun in Betreff des Krieges in der Krim einen andern Plan gefaßt. Sie wollen vorerst die Belagerung von Sebastopol nicht weiter fortsetzen, sondern die russische Armee im Felde schlagen, sobald ihre Verstärkungen, von denen bereits 20,000 Mann Franzosen angefangen seyn sollen, sämmtlich eingetroffen seyn werden. Sodann wollen sie die Krim gänzlich von allen russischen Corps säubern und sich Beresops bemächtigen, das übrigens auch stark befestigt seyn soll, um für die Zukunft allen russischen Verstärkungen in die Krim den Weg abzuschneiden. Erst wenn dieses gelungen, soll die Belagerung Sebastopols mit Nachdruck fortgesetzt werden, das man alsdann leicht zu bewältigen hofft. Sachverständige Militärs haben schon von Anfang herein diesen Plan als den einzigen mit Sicherheit zum Ziele führenden bezeichnet, und es würde, wenn derselbe befolgt worden wäre, viel Geld und viele Leute erspart worden seyn. Er kann auch jetzt noch gelingen, doch darf man sich nicht verhehlen, daß nunmehr die Ausführung viel schwieriger ist, weil erstens die Zahl der Russen in der Krim sehr bedeutend und auch Beresop seither nicht bloß sehr bedeutend verstärkt, sondern auch auf lange hin mit Proviant versehen worden ist. Die Diverston in Bessarabien soll zwar weitere Zuzüge nach der Krim verhindern, das wird aber nur dann wirklich der Fall seyn, wenn sich auch Oesterreich am Kriege gegen Russland bethelligt, wozu jetzt weniger Aussicht vorhanden scheint, als früher.

Konstantinopel, 20. Nov. Man schreibt von einem Schiff der französischen Flotte in Chersones vom 13. d. M.: Die Stürme besunruhigten uns stark während der Nächte; wenig fehlte, so wäre unser Schiff vom Anker gerissen worden. Die Russen haben Brander vorbereitet, und sogar mehrere Dampfschiffe zu diesem Zwecke gebaut. Wir wurden davon benachrichtigt, auch daß die griechischen Bewohner Sebastopols geschworen haben, unsere Flotte zu verbrennen. Dem zufolge sind alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Nächte sind sehr düster, was die Absichten der Russen in Bezug auf die Brander begünstigen könnte. Unsere Flotte wird in mehrere kleine Golfe vertheilt werden, welche man des Nachts schließen wird; dadurch werden wir gegen die Stürme und die russischen Dampfer geschützt seyn. Man sagt, den Russen gehe die Munition aus, obwohl auch wir daran nicht zu viel haben. Die Flotte soll von Neuem 20 Kanonen ausschiffen. Die am

5. erlittenen Verluste sind in der That enorm; man hat bis jetzt 8000 Tode beerdigt. Auf dem Schlachtfelde sind 12,000 Flinten zusammengelesen worden. Die Russen sind sehr demoralisirt." (Wand.)

Die Franzosen civilisiren die Türken par force. In Pera pflastern sie die Straßen, erweitern und verschönern dieselben, richten Gasbeleuchtung ein, numeriren die Häuser, schreiben hiefür neue Steuern aus, u. s. w. u. s. w.

Die Schlacht von Inermann, in der mit einer Erbitterung ohne Gleichen gekämpft ward, hat schreckliche Ausstritte gesehen. Als der Kampf am heftigsten war, trifft ein franz. Jäger auf einen russischen Soldaten, der unbeweglich an einem Eichenbaum lehnte, mit der einen Hand das Gewehr haltend, mit der andern die Augen bedeckend, als wollte er weinen. Ergib' dich, versch — Kosak! ruft der Jäger. Da wendet sich der Russe um, breitet seine Hände mit leisem Gestöhn vor sich aus und zeigt dem Feinde sein fürchterlich verstümmeltes Gesicht. Eine Kugel hatte ihm beide Augen entrisen, Blut strömte aus beiden leeren Augenhöhlen. Den Jäger schauerte es; dem Leiden des Feindes ein schnelles Ende machen, wollte er nicht, helfen konnte er nicht, er mußte fort zur Kosakenjagd.

Man schreibt der Schles. Z. aus Berlin vom 26. Nov.: "Der englische Gesandte, Lord Bloomfield, ist in voriger Woche mit sehr entschiedenen Erklärungen seiner Regierung, welche die energische Fortführung des Kampfes gegen Russland außer allen Zweifel stellen, hieher zurückgekehrt. Man erzählt sich in unterrichteten Kreisen, die Königin Viktoria habe Lord Bloomfield beauftragt, hier zu erklären, daß sie in keiner Weise eine Nachgiebigkeit zeigen und Alles anwenden werde, um Russlands Uebergriffe ein Ziel zu setzen."

Ein wichtiger Zwischenfall ist Lord Palmerston in Paris. Bei einem offiziellen Mahle sprach er mit erhobener Stimme aus: "Man muß den Gyar bis zur Ohnmacht herabdrücken, und zwar für alle Zeiten, und wenn auch England seine ganze Existenz dafür einsetzen müßte, wohlthun, es würde bereit seyn!" In diesem Sinne wirkt der engl. Minister bei Napoleon und man sagt, er sey auf besonderen Befehl der Königin gekommen.

Paris, 30. Nov. Der "Moniteur" enthält heute zwei wichtige Dekrete: das eine beruft — wie telegraphisch schon gemeldet — den Senat und den gesetzgebenden Körper auf den 26. Dezbr. ein, d. h. etwa zwei Monate vor dem üblichen Moment ihres Zusammentritts; das andere untersagt bis Ende Juli nächsten Jahres die Ausfuhr von Getreide und Mehl. Die Kammern, die sich 14 Tage nach dem englischen Parlamente versammeln, werden eine neue Aushebung von 140,000 Mann zu bewilligen und einer großen Finanzmaßregel der Westmächte ihre Zustimmung zu geben haben.

Paris, 29. Nov. Die österreichisch-preussische Einigung hält man hier weder für alle Fälle, noch für alle Zeiten gesichert. Preußen hat im wesentlichen, und für jetzt, aber mit halbem Herzen nachgegeben. So sieht man wenigstens hier die Dinge an. (A. Z.)

— Berlin, 30. Nov. Heute wurden die preussischen Kammern eröffnet. Wir geben einen Auszug aus der Thronrede, so weit sie die auswärtigen Angelegenheiten berührt.

Se. Maj. der König bedauert schmerzlich, daß zwischen mächtigen Gliedern der europäischen Staatenfamilie ein blutiger Kampf entbrannt ist. Noch sey das Vaterland davon unberührt und noch finde der Frieden hier eine Stätte. Der König hat eine neue Veranlassung, zu hoffen, daß vielleicht bald die Grundlage einer weitergehenden Verständigung gewonnen werde. Fest vereint mit Oesterreich und Deutschland erachtet der König es ununterbrochen als seine Aufgabe: dem Frieden, der Anerkennung fremder Selbstständigkeit, und der Mäßigung das Wort zu reden. Sollten durch die Ereignisse Verpflichtungen erwachsen, dieser Haltung Preußens erhöhten Nachdruck zu geben, so werde sein getreues Volk die damit verbundenen unvermeidlichen Opfer hingebend tragen. Für solche Fälle gerüstet zu seyn, ist die Kriegsbereitschaft des Heeres durch Verstärkung einzelner Truppentheile, die Vervollständigung des Kriegsmaterials, und die Realisirung der bewilligten Anleihe angeordnet. Preußen ist somit in den Stand gesetzt, wenn es die drohende Gestaltung der politischen Verhältnisse erfordert, für die Wahrung seiner Interessen und seiner europäischen Stellung mit Zuversicht aufzutreten.

— Berlin, 29. Nov. Heute war für Berlin ein großer Festtag. Die hohe Braut eines unserer ritterlichen Prinzen befindet sich in unserer Mitte. Die jugendliche Prinzessin Anna von Anhalt-Desau, gerühmt wegen ihrer Schönheit und seltenen Tugenden, hielt heute ihren feierlichen Einzug in Berlin. Obschon das Wetter sehr schlecht war, denn es fiel ein unaufhörlicher Schnee, der alsbald, wie er den Erdboden berührte, in Wasser übergieng, hatte sich doch ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem Einzug der hohen Braut beizuwohnen. Diese fuhr um 11½ Uhr von dem Schlosse Bellevue ab und durch das Brandenburger Thor auf der rechten Seite der Linden nach dem Schlosse zu. Der Zug wurde eröffnet durch eine Abtheilung Dragoner. Diesen folgte der männliche Hofstaat des Prinzen und der Prinzessin in prächtigen mit sechs Rappen bespannten Equipagen. Eine Schwadron des Gardefürstirregiments mit ihrem Musikkorps ritt dem k. Krönungswagen voraus. Die Braut in diesem Wagen trug einen Hermelinmantel und war mit einem Rosenkranz geschmückt. Acht Apfelschimmel zogen den Wagen, ausgeziert mit den desauischen Farben und begleitet mit zwei Vorreitern und zwei Nachreitern in denselben Farben; zwei Stallmeister auf Rappen und eine zahlreiche Dienerschaft zu Fuß umgaben den Wagen. Am Thore der Stadt hatte sich der Magistrat, vervollständigt durch Deputationen der Stadtverordnetenversammlung und anderer Communalbeamten, zum Empfange der hohen Fürstin eingefunden. Als der Wagen dem Thore sich näherte, wurden die Kanonen gelöst, um der Stadt das freudige Ereigniß kundzugeben. Die hohe Braut nahm die Begrüßung des Magistrats

und die Glückwünsche der Stadt, ausgebrückt durch den Oberbürgermeister Krausnick, entgegen. (F. B.)

— Berlin, 27. Nov. Die Bewegungen, welche in Württemberg zu Gunsten einer in Palästina zu gründenden Kolonie stattfinden, haben unter den Baptisten und in verwandten Sektten bei uns Anlang gefunden. Es haben sich bereits hier und in Pommern Leute bereit erklärt, sich der süddeutschen Kolonisationsgesellschaft anzuschließen. Ein namhafter Führer der hiesigen Baptisten wird sich nach der Rheinprovinz begeben, um die dort sehr zahlreich vorhandenen Mitglieder seiner Sekte zum Anschluß zu bestimmen, wovon man sich um so größeren Erfolg verspricht, als bereits eine Kolonie von evangelischen Deutschen aus der Rheinprovinz und Westphalen, unter der Führung eines Landwirths in Palästina seit mehreren Jahren angefiebelt ist. (St. A.)

— Forstheim, 28. Novbr. Heute Nacht entzündete sich in einem Kaufladen in der Brödingner Gasse der Borrath an Streichzündhölzchen, und schon schlug die Flamme empor und ein erstickender Qualm verbreitete sich im Laden und in den anstossenden Zimmern, in deren einem ein Theil der Hausbewohner schliefen, als diese glücklicherweise noch zeitig genug erwachten, um nicht nur einem wahrscheinlichen Erstickungstode zu entgehen, sondern auch dem Weiterumschreiten des Feuers Einhalt zu thun. Die Entstehung desselben — mitten in der Nacht — läßt sich in keiner andern Weise erklären, als daß, nach vorgefundenen Spuren zu schließen, Mäuse sowohl das um die Schächtelchen gewickelte Papier, als eines der letzteren selbst durchnagt und dadurch die Entzündung der Streichhölzchen veranlaßt haben.

— Ueber den Untergang des Auswandererschiffes New-Era, welches deutsche Auswanderer von Bremen nach New-York führte, liegen traurige Berichte vor. Das Schiff scheiterte im dichten Nebel zwischen Deal und Long Branch (der Küste ganz nahe, so daß Kugeln mit Rettungsleinen über das Schiff weggeschossen werden konnten), nur mehr 35 englische Meilen von New-York entfernt. Der Kapitän und 20 Passagiere konnten sich retten, 200 giengen elendlich zu Grunde, 135 wurden später vom Brack weggeschafft, so daß von 410 Personen im Ganzen 155 mit dem Leben davon kamen. Von diesen sind später 3 in Folge von Erschöpfung gestorben; für das Leben manches der Geretteten war man nicht ohne Besorgniß. Das Schiff wird auf 71,000 Dollars geschätzt und soll für 81,000 Dollars in Boston, Bath und New-York versichert seyn. (Schw. M.)

— Mit der Verpachtung der österreichischen Staatselisenbahnen an französische Capitalisten für 200 Millionen wird es Ernst. Man glaubt, daß dabei die Regierung, wie nicht minder die Aktionäre gut fahren werden.

— Stuttgart, 1. Dez. 238. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Das Gesetz über die Verhältnisse der Israeliten wird heute vollends zu Ende verathen. Art. 8 bestimmt den Schacherhande

näher wie folgt: „Zu den Schachergewerben sollen gezählt werden: 1) Die Hausirgerwerbe, so weit zu denselben staatspolizeiliche Erlaubniß erforderlich ist; 2) der Trödelhandel; 3) das Leihen auf Faustpfänder; 4) die Mädlerei jeder Art, wosern nicht der Israelite, der sie treibt, obrigkeitlich dazu aufgestellt ist; 5) das sogenannte Viehverstellen. Die Bestimmungen über das Schachergewerbe finden auch auf denjenigen Anwendung, der sich dabei als Gehülfe betheiligt.“ Dieser Artikel wird angenommen, nur statt Ziffer 1) gesetzt: 1) der Hausirhandel mit Gewerbezeugnissen im Sinne der allgemeinen Gewerbeordnung Art. 61, 131 u. 133 und Art. 9 verlangt, daß der Israelite, der ein Schachergewerbe treiben will, sich in seiner Heimathgemeinde in eine dazu obrigkeitlich geführte Liste eintragen lasse. Art. 10 setzt fest, daß solche Israeliten von Ausübung der Rechte eines Gemeindegürgers, namentlich bürgerlicher Nützungen und der Gemeinde-, Wahl- und Wählbarkeitsrechte ausgeschlossen ist. Art 11 gestattet dem Schacherjuden die Berechtigung und Ansetzigmachung erst nach vollendetem 35. Lebensjahr. Art. 12 verlangt von demselben bei Forderungen an Christen andere Beweismittel, daß der Schuldner die Summe der Forderung wirklich und vollständig erhalten habe, als bloße Urkunde mit dessen Unterschrift. Art. 13 bedroht diejenigen Israeliten, welche Schacher treiben ohne in der Liste zu stehen, mit Geldstrafen bis zu 50 fl. und mit Gefängnißstrafen bis zu 3 Wochen, und bei Rückfällen bis zu 6 Monaten. Weitere Anträge der Kommission gehen dahin: 1) an die Regierung die Bitte zu stellen, ein Gesetz einzubringen, welches „die Ehen zwischen Christen und Juden als gültig,“ (wird bis zur Berathung des Ehegesetzes ausgesetzt) und 2) die Regierung um Einbringung eines Gesetzes in der Richtung zu bitten, daß den Juden die staatsbürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte gewährt werden, d. h. daß sie bei Abgeordnetenwahlen mitwirken und zu Abgeordneten gewählt werden dürfen, was nur durch Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Verfassung möglich wäre, welches die staatsbürgerlichen Rechte an eines der drei christlichen Glaubensbekenntnisse knüpft. Dieser Antrag wurde mit 52 gegen 29 Stimmen verworfen. — Am Schlusse der Sitzung wurde ein Reskript des k. Geh. Raths verlesen, wodurch die Kammer auf die Bitte, sie vorerst zu vertagen und ihr nur die Berathung des Etats anzufinnen, abschlägig beschieden und ihr zugleich einige Mißbilligung dieses Gesuchs zu erlauben gegeben wird. (N. Z.)

— Ludwigsburg, 29. Nov. [Verhandlungen des Schwurgerichtes im IV. Quartal.] Die heutige Verhandlung endete mit einer Freisprechung. Der Handlungs-Commis Joh. Georg Zahrke von Marktgröningen hatte, weil man ihm wegen seiner Minderjährigkeit sein Vermögen nicht ausfolgen lassen wollte, wiederholt dringend um dasselbe geschrieben und sich dabei folgendermaßen ausgedrückt: „Das Waisengericht solle ihm sein Vermögen endlich einmal ausfolgen lassen und ihm nicht so viele Schwierigkeiten machen; die Herren haben die Hände lang genug darin gewa-

chen.... Er habe nie mehr im Sinne, in ein solch unterdrücktes und von Spitzbuben, Fürsten und Beamten bewohntes Land zurückzukehren.“ Der Brief gelangte in die Hände des Gerichtes und Zahrke wurde wegen Majestätsbeleidigung in Anklagestand versetzt und vor's Schwurgericht gestellt. Die Geschwornen fanden in dem obigen Ausdrucke keine „wissentliche“ Beleidigung der Ehre des Königs und verneinten die einzige an sie gestellte Frage. Bertheidiger war Rechtskonsulent Georgi von Eslingen. (L. Z.)

— Ludwigsburg, 30. Nov. [Verhandlungen des Schwurgerichtes im IV. Quartal.] Es sind die Vorkommnisse vom 12. und 13. Juni, den Tagen, als die Heilbronner Bürgerwehr entwaflnet werden sollte, welche den Gegenstand der heutigen Verhandlung bilden. Dem Apoth. Maier von Heilbronn legt die Anklage eine hervorragende Stelle bei jenen Vorfällen bei und beschuldigt ihn der Theilnahme an einem hochverrätherischen Angriff, sowie den Hochverrath vorbereitender Handlungen und endlich der Aufforderung zum Hochverrath. — Die Heilbronner Bürgerwehr sollte wegen ihrer unter den Waffen berathenen Adresse an die Nationalversammlung entwaflnet werden. Die Bürgerwehr weigerte sich und suchte die Maßregel durch eine an Staatsrath Römer gesendete Deputation rückgängig zu machen. Römer soll dabei die Aeußerung gethan haben: er habe kein Vertrauen zum Volke; wünsche dasselbe aber das Fortbestehen der Nationalversammlung, so möge es sich rühren, dann wolle er auch dafür thätig seyn. Gebe ihm ferner die Deputation die bestimmte Versicherung, daß die Heilbronner Bürgerwehr nicht in bewaffneten Zügen nach Stuttgart komme, so wolle er dafür sorgen, daß die mißliebige Maßregel zurückgenommen werde. Als Maier mit der Deputation zurückgekehrt war, war die Bürgerwehr schon bereit, die Stadt zu verlassen. Maier schloß sich ihr an und suchte auf der Frankensbacher Höhe Ordnung in dem Zug und einen festen Plan und Entschluß herbeizuführen; er machte den Vorschlag, nach Löwenstein zu ziehen und setzte ihn durch. In Löwenstein spielten Buchdrucker Ruoff und Maier die Civilkommissäre und suchten die zur Rückkehr entschlossenen Bürgerwehremänner zurückzuhalten. Von Löwenstein gieng Maier nach Baden und endlich wieder nach Württemberg, wo er am 24. Juni verhaftet wurde. In Baden war er für die provisorische Regierung thätig, theilte Proklamationen im Sinne derselben aus, und erstattete Berichte über die Stimmung einzelner Ortsschaften, über militärische Stellungen und dergleichen.

— Ludwigsburg, 1. Dez. (Fortsetzung der Anklagesache gegen Apoth. Maier wegen Hochverraths.) Aus dem Zeugenverhöre ist so viel hervorzuhoben, daß dasselbe weder zu Ungunsten noch sehr zu Gunsten des Angeklagten ausfiel; es wurden einfach die Thatsachen bestätigt, die auch Maier selbst nicht in Abrede zog. Von größerem Interesse ist das Gutachten des Medizinalrath v. Jeller dort Winnenthal, der hieher berufen wurde, um den geistigen Zustand des Angeklagten zu beobachten.

Bekanntlich mußte Maier zweimal wegen der Gefahr des Irrewerdens gegen Caution aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Das Gutachten des Dr. v. Zeller ist für den Angeklagten vorthellhaft, in sofern es ihm eine Erregbarkeit zuschreibt, die unter Umständen in kurzer Zeit zum wirklichen Irreseyn führen könnte. Noch heute begannen die Parteivorträge, doch verzögerte sich das Resumé länger als zu erwarten gewesen.

— Ludwigsb. 2. Dez. Heute um 2 Uhr waren die Geschwornen mit ihrer Verathung fertig; sie verneinten alle an sie gerichteten Fragen und der Angeklagte wurde freigesprochen. Obmann war Stadtschulth. Ehmann von Weiskem. (L. L.)

— Stuttgart, 2. Dez. 239. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Heute wurde der Gesetzesentwurf betreffend die Handhabung der Staatsaufsicht über verwahrloste Gemeinden verathet und erledigt. Der besondern Staatsfürsorge bedürftigen Gemeinden sind es dormalen 20 mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 15,000 Seelen. Die Verhältnisse derselben sind in sittlicher wie ökonomischer Hinsicht gleich traurig. Bettel, Holzdiebstahl und Unzucht sind an der Tagesordnung. Tüchtige Ortsvorsteher zu gewinnen, ist denselben unmöglich, also muß der Regierung die Sorge dafür überlassen werden, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die verwahrlosten Gemeinden aus sich selbst heraus zu verbessern, d. h. dahin zu wirken, daß dieselben aus dem Zustande der Nahrungslosigkeit und sittlichen Versunkenheit allmählig sich selbst emporarbeiten. Das Gesetz, womit die Kommission im Allgemeinen einverstanden ist und nur einige unbedeutende Aenderungsanträge stellt, geht nun dahin, daß alle Gemeinden, welche für ihre Gemeindebedürfnisse der Staatsunterstützung bedürfen, unter besondere Staatsaufsicht gestellt werden. Dies ermächtigt die Regierung, ihnen statt der Ortsvorsteher und Rathschreiber einen K. Beamten zu setzen, dem auch einige solcher benachbarten Gemeinden zusammen untergeben werden können. Dieser Beamte hat Strafbefugnisse bis zu 4 Tagen geschärftes Gefängnis und 12 fl. Geld und bei Hofen, Landstreichern und Bettlern auch bis zu 15 Streichen. Die Beschlüsse des Gemeinderaths über Verehelichungs- und Bürgerannahmegesuche unterliegen seiner Genehmigung u. dgl. mehr. Die Regierung kann solche Gemeinden auch auflösen.

— Eßlingen, 30. Nov. Von der hiesigen Maschinenfabrik wurde soeben die erste für die Beförderung von Eilzügen auf der württembergischen Bahn bestimmte Lokomotive vollendet. Bei einigen heute mit derselben gemachten Probefahrten soll sie zu öfterem die Wegstunde in 3 Minuten zurückgelegt haben, was einer Geschwindigkeit von 20 Wegstunden (10 Meilen) in der Zeitstunde gleich käme. In ihrem Bau unterscheidet sich diese Lokomotive von den anderen württemb. Lokomotiven hauptsächlich durch sehr hohe Treibräder, deren Durchmesser 6 Fuß (1 1/2 Fuß mehr als bei den andern Maschinen) beträgt. Es sind sechs solche Eilzugmaschinen

hier im Bau, die alle innerhalb der nächsten zwei Monate zur Vollendung kommen. (S. R.)
— Ein in der Maschinenfabrik in Eßlingen vorgekommener bedeutender Metalldiebstahl, in welchen viele Personen verwickelt seyn sollen, erregt Aufsehen.

Mittwoch



Engel.

8 Pfund Kernbrod kosten	36 fr.
Der Kreuzerweck muß wiegen	5 Loth.
1 Pfund Rindfleisch kostet	9 fr.

Winnenden. Naturalienpreise v. 29. Nov. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	—	—	22	—	—	—
" Dinkel	9	42	9	34	9	21
" Haber	7	40	7	16	6	24
" Gerste	13	52	12	48	—	—
1 Emri Roggen	2	9	2	—	—	—
" Gemischt	—	—	2	12	—	—
" Weizen	—	—	2	42	2	36
" Linsen	3	—	2	48	—	—
" Erbsen	—	—	2	42	2	36
" Einkorn	—	—	1	—	—	56
" Weiskorn	2	15	2	9	2	—
" Ackerbohnen	2	6	2	4	2	—

Hall. Naturalienpreise vom 2. Dezember 1854.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Emri Kernen	2	55	2	47	2	37
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	—	—	2	12	—	—
" Gemischt	2	25	2	12	1	57
" Gerste	1	40	1	33	1	28
" Haber	—	49	—	46	—	41
" Erbsen	2	15	2	9	1	54
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	1	50	1	47	1	40

Heilbronn. Naturalienpreise v. 2. Dezbr. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	22	40	—	—	22	—
" Dinkel	10	6	—	—	8	50
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	15	20	—	—
" Gerste	13	30	—	—	13	—
" Gemischt	—	—	16	—	—	—
" Haber	7	36	—	—	7	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachang und Umgegend.

N^{ro.} 98. Freitag den 8. Dezember 1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachang.

Diebstahls-Anzeige.

Am Abende des 25. v. Mts. wurden aus einem Hause in Reichenberg ein noch ziemlich neuer graumellter Tuchmantel, ein neuer und ein älterer Ueberrock von dunkelblauem Tuche auf einfache Weise entwendet. Dies wird zum Zwecke der Entdeckung des Thäters und der Beischaffung des Entwendeten hiemit bekannt gemacht.
Den 1. Dezember 1854.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Dypenweiler. Gläubiger = Aufruf.

Die etwa unbekanntenen Gläubiger des weil. Christian Bock auf dem untern Etalgacker werden, nachdem seine Erben die Erbschaft nur bedingt angetreten haben, zur Anzeige ihrer Forderungen bei unterzeichneter Stelle binnen 10 Tagen, bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung, hiemit aufgefordert.

Den 5. Dezbr. 1854.
vdt. K. Gerichtsnotariat
Bachang.
Winter. Theilungsbehörde.
Vorstand: Scharpf.

Forstamt Lorch. Revier Welzheim.

Holz-Austrichs-Verkauf in Staatswaldungen.

An nachbenannten Tagen und Orten werden versteigert:
1) Am Samstag den 16. d. Mts. (Zusammenkunft früh 10 Uhr in Brend) im Mönchs- wald: 68 Stück forchene Säglöße, 16' lang,

9 — 18" mittl. Durchm., Nadelholzschr. 7 Rfstr., Brügel 14 Rfstr., Reiskreu 29 3/4 Fuder.

2) Am Montag den 18. d. Mts. (Zusammenkunft früh 9 Uhr im Hirsch zu Ebni) im Salbengehren: 21 Stück tannene Säglöße, 16 — 48' lang, 12 — 24" mittl. Durchm. In der Gläserwand (Spazenschlägle): buchene Prgl. 14 Kl., tannene Prgl. 1 1/2 Kl., buchene Wellen 1200 Stück, Reiskreu 4 1/4 Fuder.

Im Forst und Rothemahd: buchene Prgl. 1/2 Kl., Nadelholzprgl. 1 1/4 Kl., dto. Abfallholz 1 1/4 Kl.

3) Am Dienstag und Mittwoch den 19. und 20. d. Mts. (Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der Lauffermühle (im hintern Schild) gehren: 24 Stück tannene Säglöße, 16 — 32' lang, 14 — 25" mittl. Durchm. (am ersten Tag.) Eichene Prgl. 3/4 Kl., buchene Scheiter 7 1/2 Kl., Brügel 69 1/2 Kl., birchene Scheiter 4 1/4 Kl., Brügel 48 1/2 Kl., aspene Scheiter 3/4 Kl., Prügel 15 Kl., Nadelholzprügel 40 Kl., Abfallholz 10 1/2 Kl., buchene Wellen 2537 Stück, birchene Wellen 13 Stück.

Im Schwarzengehren: eichene Scheiter 1/4 Kl., buchene Scheiter 3 1/2 Kl., Prügel 3/4 Kl., buchene Wellen 13 Stück.

Im Rohlgehren: buchene Wellen 37 Stück. Die betreffenden Ortsvorstände werden um rechtzeitige Veröffentlichung dieses ersucht.
Lorch, den 4. Dezbr 1854.

K. Forstamt.
Dietlen.

Bachang. (Haus-Verkauf.)

Das zum Verkauf ausgesetzte Wohnhaus nebst 46 Rth. Hof des Gerbers Gottlieb Treß auf dem Graben, neben Schreiner Fischer, ist um die Summe von 250 fl. angekauft, und kommt solches am Donnerstag den 28. Dezember 1854 Vormittags 11 Uhr